

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

571 (12.12.1916) Abendblatt

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Abendblatt

Postfach: Karlsruhe 434

Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 3.20. Von der weltwärts oder den Abgaben abgeholt, monatlich 75 Pf. Auswärts (Deutschland) vierteljährlich durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Postgebühren. Bestellungen in Österreich-Ungarn, Burenland, Belgien, Holland, Schweden bei den Postämtern. Sonstiger Ausland (Belgien) M. 10.— vierteljährlich durch die Postämter.

Ersteht an allen Werttagen in zwei Ausgaben
 Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 20 Pf. Nebenamtlich 60 Pf. Platz, Klein- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechendes Nachlass nach Tarif. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42, Karlsruhe

Verantwortlich: Hermann Müller, Karlsruhe, Adlerstraße 42, für den Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlich für den Inhalt: Hermann Müller, Karlsruhe, Adlerstraße 42, für den Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlich für Anzeigen und Nebenamtlich: A. Hofmann in Karlsruhe

* Ein großer Entschluß

Es ist, den die Herrscher der verbündeten Reiche von Mitteleuropa, gefaßt haben. In einem Zeitpunkt, in welchem unsere Feinde in Rumänien eine juchzende Enttäuschung erleben, und das Deutsche Reich und seine Verbündeten erfolgreicher dastehen als je, haben sich die deutschen Fürsten, an ihrer Spitze der deutsche Kaiser, sowie der Kaiser von Österreich-Ungarn, der König von Bulgarien und der Sultan entschlossen an die feindlichen kriegführenden Staaten mit einem Friedensangebot heranzutreten. Dies Friedensangebot kann mit gutem Gewissen nicht mißgedeutet werden, als sei es aus etwanger Schwäche hervorgegangen. Französische Zeitungen schreiben im August dieses Jahres, als Rumänien sich der Entente angeschlossen, nunmehr bestehe die Entente eine Garantie des endgültigen Sieges. Wie gewaltig wurde diese „Garantie“ zerschlagen! Wie mußte sie jenen flüchtig zusammen! Und was heißt, da diese Garantie verfehlt? Wollen die Ententemächte das Norddeutsche ohne Garantie, d. h. ohne jede Gewähr, daß es für sie je anders wird, fortsetzen, bis zum Untergang oder bis zu dem Zeitpunkt, da ganz Europa ohnmächtig darniederliegt und zum Scherbrockel anderer Erdteile wird, die sich darauf berufen, die historische Rolle des alten Europa zu übernehmen? Wo ist Sinn und Vernunft? Da wo man gegen alle Hoffnung weiter macht und trotz aller bisherigen schlechten Erfahrungen und falschen Berechnungen das Norddeutsche fortsetzen möchte oder da, wo man aus dem Resultat eines bald zweieinhalb-jährigen furchtbaren, blutigen Krieges die Folge ziehen und ein friedliches Verhältnis wieder anbahnen will? Die Entscheidung ist nicht zweifelhaft; nur Mangel an Vernunft kann zu einer anderen Entscheidung als zu einer friedlichen sein. Nur das Fehlen der wahren Menschlichkeit konnte einen anderen Entschluß als den, die darangehenden Hände anzuschließen, berechtigt machen. Auch der Gedanke, daß die Mittelmächte reichlich an Vorteilen zu machen hätten, weil sie im Vorteil seien, ist hinfällig, weil die Mittelmächte nicht etwa den Frieden diktieren, sondern eine „Grundlage für die Herstellung eines dauerhaften Friedens“ bieten wollen. An einen dauerhaften Frieden ist aber nur zu denken, wenn nicht eine Gruppe diktiert, sondern, wenn die tatsächliche Kriegslage mit den Interessen aller Kriegführenden in Einklang gebracht und in Erörterung gezogen wird. Auch die Hoffnungen, welche unsere Feinde auf Grund neuer Vorberichtigungen für die Zukunft setzen, können — und werden — sich als Illusionen erweisen, wie die Erwartungen, die sie 1914, 1915 und 1916 hatten und die für sie nur zu einer juchzenden Enttäuschung führten.

Noch mögen unsere Feinde tun, was sie glauben verantworten zu können — das deutsche Volk, das Volk in den Reichen unserer Verbündeten ist zweifellos seinen Herrschern dankbar für ihren großen Entschluß. Wir haben gewünscht, daß nicht Eroberungslust uns in den Krieg trieb, sondern die Notwehr und nichts wünschten die Völker der Mittelmächte, als daß nach dem Erweis ihrer Stärke der Friede wieder in die Welt eintrete. Heute kann man niemand mehr, auch der radikalste Friedensfreund nicht, daran zweifeln, daß wir den Frieden aufrecht zu halten und die Hand zum Frieden bieten, indem wir gleich eine Grundlage dafür bieten, was ja bis jetzt von England verneint wurde an den deutschen offiziellen Friedensäußerungen. Jetzt ist die günstigste Zeit für alle, denen es aufrichtig um einen Frieden auf dem nördlichen Weg, wie unser St. Vater einst sagte, d. h. um einen Frieden, mit dem gerechter Weise alle sich becheiden können. Jetzt hat ein Angebot vorliegt, ist eine neue günstige Zeit für alle Neutralen, die fast durchweg aufrichtig nach dem Frieden sehnen. Eine Zeit auch für das große Amerika, das den Friedensgedanken bisher schon erörterte und nur auf den Zeitpunkt wartete, der günstig sei für einen Vorstoß. Jetzt ist der Zeitpunkt herangekommen auch für die moralischen Mächte des Friedens, wie den Papst, der schon so viel tat und für alle Friedensgesellschaften der Welt und jene, die bisher schon Aktionen veranlaßten, um einen Frieden anzubahnen. Auch was in den feindlichen Ländern nach Frieden hinarbeitet, das kann und soll sich jetzt rühren, um den Dacht, der glimmt, zur hellen Friedensflamme anzubringen.

Wir wollen uns nicht dazu äußern, wie der Vorstoß wohl aufgenommen werden wird in den feindlichen Ländern. Eine schwere Verantwortung liegt auf den Staatsmännern der feindlichen Staaten. Sie haben es in der Hand, der Geißel der Menschheit ein Ende zu machen. Wir sind bereit! Lassen Sie aber auch diesmal den Dacht verglimmen, dann öffnen sie dem Volkswort weiter die Worten der Welt. Dann geht es ohne Erbarmen bis zum bitteren Ende. Wir aber würden unsere Hände in Unschuld und dann wissen alle unsere Kämpfer an der Front und hinter der Front, daß es gilt, das Letzte anzusetzen. Und sie werden es tun in dem guten Bewußtsein, mit Gottes Hilfe einen guten Kampf

Friedensangebot Deutschlands und seiner Verbündeten an die feindlichen Mächte.

Berlin, 12. Dezember. (W.T.B. Amtlich.) Der Kaiser hat folgenden Armeebefehl erlassen: Soldaten! In dem Gefühl des Sieges, den Ihr durch Eurer Tapferkeit errungen habt, haben Ich und die Herrscher der treu verbündeten Staaten dem Feinde ein Friedensangebot gemacht. Ob das damit verbundene Ziel erreicht wird, bleibt dahingestellt. Ihr habt weiterhin mit Gottes Hilfe dem Feind stand zu halten und ihn zu schlagen.

Großes Hauptquartier, 12. Dezember 1916.
 gez. Wilhelm I. R.

An das deutsche Volk!
 Vorstehende Ordre ist auch an die kaiserliche Marine gerichtet, mit nachstehender Allerhöchster Ergänzungsurkunde: Diese Ordre richtet sich auch an Meine Marine, die alle ihre Kräfte treu und wirkungsvoll eingesetzt hat in den gemeinsamen Kampf.
 Wilhelm I. R.

wurde die belgische Regierung wirtschaftlich unermesslich belastet, wurden auch die Moral und Ordnung gefährdet. Die Notwendigkeit durchgreifender Abhilfe betonten auch einmütig die Belgier. Der Generalgouverneur bedrohte daher am 15. Mai 1916 öffentliche Unterstützung annehmende, ohne ausreichenden Grund ihrer Leistungsfähigkeit entsprechende Arbeit ablehnende Personen mit Freiheitsstrafen oder Arbeitszwang. In Belgien konnte allen Arbeitslosen Arbeit nicht verschafft werden. Daher mußte ihnen in Deutschland solche zugewiesen werden, wo eine große Anzahl belgischer Arbeiter freiwillig tätig ist und sich hoher Löhne und großer Bewegungsfreiheit erfreut. Gegen Arbeiter, die die Arbeit in Deutschland ablehnen, wird Zwang angewandt.

Diese Maßnahmen entsprechen vollkommen dem Völkerrecht. Nach Artikel 43 der Haager Landkriegsordnung muß die betreffende Macht die öffentliche Ordnung aufrechterhalten und darf nötigenfalls die verhängenden Zwangsmaßnahmen ergreifen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung gehört zweifellos, daß Arbeitsfähige nicht öffentliche Wohlthätigkeit zur Last fallen und durch Müßiggang eine Landplage bilden. Die Maßnahme wurde zunächst rückwärts durchgeföhrt. Einzig Verlehen waren durch belgische Behörden verurteilt, wurden aber möglichst schnell gut gemacht. Nach Deutschland gebrachte belgische Arbeiter werden in landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben beschäftigt. Selbstverständlich sind völkerrechtswidrige Arbeiten ausgeschlossen. Auf Wunsch kann ein Vertreter der amerikanischen Botschaft in Berlin sich persönlich über die Verhältnisse informieren, unter denen sich die Leute befinden.

Die deutsche Regierung bedauert außerordentlich, daß durch läugerische Pressebehe ihrer Feinde die vorstehend dargelegten Verhältnisse in den Vereinigten Staaten von Amerika offenbar völlig entstellt sind. Schließlich weist die deutsche Regierung darauf hin, daß feindliche Truppen Deutsche, insbesondere Frauen, Greise und Kinder, aus Deutschland und seinen Gebieten vertrieben haben, ohne daß neutrale Staaten bei den betreffenden Regierungen Schritte getan haben, um jetzt Deutschland oceanischer. Demnach waren jene Verhältnisse nicht gegen alle Menschlichkeit und gegen das Völkerrecht.

Starke feindliche Angriffe in den Waldkarpathen abgewiesen. Kampffortschritt auf der ganzen Front in Rumänien. Seit drei Tagen über 10000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 12. Dezember. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
 Auf dem Schlachtfeld der Somme erfuhr die seit Ende November erheblich geringere Kampftätigkeit der Artillerie nachmittags wieder eine vorübergehende Steigerung.

Heeresgruppe Kronprinz.
 Auf dem Ostufer der Maas und nahe der Mosel starkes Geschütz- und Minenwerferfeuer ohne Infanterietätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
 Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.
 Geplante Patrouillenunternehmungen am Stohod brachten durch Einbringung von Gefangenen wertvollen Aufschluß über die russische Kräfteverteilung.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.
 In den Waldkarpathen am Smotrec und an der Baba Ludowa, sind auch bei Nacht wieder

starke Angriffe im Westcaranesci-Abschnitt von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen vollständig abgewiesen wurden.

Auch westwärts des Trossinftales feste der Russe zu vergeblichem Ansturm gegen einige Höhenstellungen erneut Menschen und Munition ein.

Deutsche Jäger brachten von einer Streife nördlich der Ludowa 10 Gefangene und 3 Maschinengewehre zurück.

Nördlich von Sulta wurden die Russen von einer ihnen kürzlich vertriebenen Höhe wieder vertrieben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Radensen.
 Kampffortschritte auf der ganzen Front. Urziceni und Milil in unserem Besitz.

Die Heeresgruppe, im besonderen die 9. Armee hat in den letzten drei Tagen den Rumänen über 10000 Gefangene mehrere Geschütze und viel Feldgerät abgenommen.

Mazedonische Front.
 Mit Erbitterung rennen alltäglich die Ententetruppen, vornehmlich die Serben gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen auf beiden Uferarmen an. Auch gestern erlitten sie dort wieder eine schwere blutige Schlappe.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Stark feindliche Angriffe in den Waldkarpathen abgewiesen. Kampffortschritt auf der ganzen Front in Rumänien. Seit drei Tagen über 10000 Gefangene.

holte starke Angriffe im Westcaranesci-Abschnitt von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen vollständig abgewiesen wurden.

Auch westwärts des Trossinftales feste der Russe zu vergeblichem Ansturm gegen einige Höhenstellungen erneut Menschen und Munition ein.

Deutsche Jäger brachten von einer Streife nördlich der Ludowa 10 Gefangene und 3 Maschinengewehre zurück.

Nördlich von Sulta wurden die Russen von einer ihnen kürzlich vertriebenen Höhe wieder vertrieben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Radensen.
 Kampffortschritte auf der ganzen Front. Urziceni und Milil in unserem Besitz.

Die Heeresgruppe, im besonderen die 9. Armee hat in den letzten drei Tagen den Rumänen über 10000 Gefangene mehrere Geschütze und viel Feldgerät abgenommen.

Mazedonische Front.
 Mit Erbitterung rennen alltäglich die Ententetruppen, vornehmlich die Serben gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen auf beiden Uferarmen an. Auch gestern erlitten sie dort wieder eine schwere blutige Schlappe.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Stark feindliche Angriffe in den Waldkarpathen abgewiesen. Kampffortschritt auf der ganzen Front in Rumänien. Seit drei Tagen über 10000 Gefangene.

zu kämpfen. Wir aber wollen noch inniger als bisher beten: Gieb Frieden o Herr, in unseren Tagen, denn es ist kein anderer, der für uns kämpft, als Du Gott, unser Gott!

Graf Koedern über die deutsche Kriegsfiananzierung.
 Berlin, 11. Dez. (W.T.B.) Die Nordd. Allg. Ztg. berichtet über eine Unterredung des Staatssekretärs des Reichsschatzamt Graf von Koedern mit dem Vertreter der Associated Press über die deutsche Kriegsfiananzierung. Der Staatssekretär kam dabei auch auf Auslassungen des englischen Finanzministers Mc. Kinnon Wood zu sprechen, die als Reaktion in den Vereinigten Staaten für die bevorstehende englische Kriegskasse anzusehen seien. Die deutschen Kriegsausgaben seien aus den bewilligten Kriegskrediten zu erheben. Die Verschuldigung Mc. Kinnon Woods, Deutschland verheimliche schwebende Verbindlichkeiten, sei falsch. Die Kriegskasse deutscher Gemeinden betrage bisher 2 Mill. allein März, wovon das Reich 500 Millionen erhalte. Die Steuererträge Englands seien bei weitem nicht ausreichend als Basis für die Ordnung der englischen Kriegsfiananzierung. Auch das Deutsche Reich blide auf erhebliche Steuerleistungen im Krieg, darunter auch die Kriegsgewinnsteuer, zurück. Die Behauptung, die deutschen Kriegskassen seien entstanden aus neuerschaffenen Papiergeld, sei unverständlich. Das Sinken des deutschen Wechselkurses im Ausland sei eine bedauerliche, aber vorübergehende Erscheinung, hervorgerufen durch die Abschneidung vom Weltverkehr und durch die Verhinderung der Ausfuhr aus Deutschland, das auf sich selbst angewiesen sei. Deutschland könne die Verschlechterung des Wechselkurses mit größerer Ruhe ansehen als England, das dem Ausland immer mehr verschuldet werde. Die Sorge, wie Deutschland die Deckung des Einnahmehabens nach dem Kriege beschaffen werde, möge dem Bundesrat und dem Reichstag überlassen bleiben, auf deren Hilfe zur weiteren Deckung des Kriegsgeldbedarfs sicher zu rechnen sei.

Die Verbringung belgischer Arbeitsloser nach Deutschland.
 Deutsche Antwort an Amerika.
 Berlin, 11. Dez. (W.T.B.) Wie die Nordd. Allg. Ztg. meldet, hat die Washingtoner Regierung freundlichst aber feierlich in Berlin gegen die Verbringung belgischer Arbeiter nach Deutschland als den Grundfahen internationalen Brauches widersprochen und das belgische Hilfswerk gefährdet protestiert. In der darauf übermittelten Antwort heißt es der Nordd. Allg. Ztg. zufolge:
 Die amerikanische Regierung ist über den Grund und die Durchführung der Maßnahmen unzutreffend unterrichtet. Die Arbeitslosigkeit hat infolge der englischen Absperrung in erschreckendem Maße zugenommen. Der größte Teil der Betriebe war zum Stillstand gekommen. Weit über eine halbe Million Industriearbeiter ist öffentlicher Unterstützung anheimgefallen, mit ihren Angehörigen rund 1 1/2 Millionen. Dadurch

Schwere blutige Schlappe der Entente in Mazedonien.

London, 12. Dez. (W.T.B.) Nach dem jocheren erschienenen englischen Adelskammer Dods Beilage sind 12 694 Mitglieder des Hochadels gefallen.

Der Krieg zur See.

Verseht.
 Amsterdam, 11. Dez. (W.T.B.) Der niederländische Dampfer „Zaand“, der hier eingetroffen ist, meldet, daß er am 4. Dezember in 51 Grad 54 Minuten nördlicher Breite und 9 Grad westlicher Länge 2 Schiffsboote mit 81 Mann der Besatzung des norwegischen Dampfers „Nordion“ aus Christiania angetroffen habe, der von einem deutschen U-Boot versenkt worden war. Die Besatzung wurde aufgenommen und nach einigen Tagen einem englischen Frachtdampfer übergeben.

Amsterdam, 11. Dez. (W.T.B.) Ein hiefiges Blatt meldet aus Westvoren vom 7. Dezember, daß infolge der Versenkung des niederländischen Dampfers Kredit keine niederländischen Schiffe aus Indien nach Marseille fahren werden.

Bern, 11. Dez. (W.T.B.) Petit Voristen meldet aus Vrest: Der Dreimastler Marguerite Dohus, die Colette Mariolaine sind versenkt worden, die Besatzungen wurden gerettet. — Matin meldet aus Vrest: Die norwegischen Dampfer Rodium und Falk sind versenkt, die Besatzungen gerettet worden.

London, 12. Dez. (W.T.B.) Noyds meldet: Drei Mann der Besatzung des englischen Dampfers „Britannic“, dessen Versenkung gemeldet worden ist, sind gerettet worden.

Marhus, 11. Dez. (W.T.B.) Nihau-Büro. Die Bark-Schiff Gerda aus Marhus, von Goeteborg nach England mit einer Ladung Brods, ist am Sonntag abend von einem deutschen U-Boot in Brand geföhrt worden. Die Besatzung wurde von einem Dampfer aufgenommen.

Eine „ernte Sache“ für die englischen Schiffsmakler.
 London, 11. Dez. (W.T.B.) In der gestrigen Adressversammlung der Schiffsmakler sagte der Präsident Howard Goulter: Die Requirierung eines riesigen Prozentsatzes der britischen Tonnage (70—80 Prozent) sei eine ernte Sache für die Schiffsmakler und habe sie eines großen Teiles ihres Einkommens beraubt. Die von der Regierung im Oktober 1914 festgesetzten Frachtsätze seien ganz ungenügend, da sich die Betriebs- und Verfahrungskosten seitdem sehr verdoppelt hätten. Die Frachtsätze sollten sofort erhöht werden.

Der Ministerwechsel in Bayern.

In Bayern sind zwei Minister zurückgetreten: der Minister des Innern, Freiherr von Soden, und der Kriegsminister, Freiherr von Kref. ...

Das sind die Tatsachen, über die nun in der Presse große Erörterungen stattfinden, wobei viel unnütze Einnahme und Druckerisikoverlust verfloßen wird. ...

So das bekannte liberale Schema, das also in den beiden letzten Jahren des Krieges immer noch nicht gestorben ist und anstehend am Burgfrieden auch nicht sterben wird. ...

das Kriegsministerium. In der Tat mußte man sich öfters auch außerhalb Bayerns Gedanken machen über die bayerische Zentrum. ...

Der neue Minister des Innern war und ist ein politisch unbeschriebenes Blatt. In den Konflikt des abgetretenen Ministeriums von 1912 mit dem Zentrum, war er persönlich nicht verwickelt. ...

Deutschland.

Berlin, 12. Dezember 1916.

Ungarn und Bayern.

Unter dieser Überschrift wird der vom Abg. Feld geleiteten Heftartikel 'Die freie Donau' aus Ungarn berichtet. In Ungarn beginnt man Bayern erst jetzt gleichsam zu entdecken. ...

eine Monstredeputation nach Bayern zu entsenden, die in München und Regensburg ihre Aufwartungen machen wird. ...

Lebensmittelversorgung.

Hindenburgspende der deutschen Landwirte.

Das Kriegsernährungsamt hat dem Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg die Bitte vorgebracht, zu genehmigen, daß die von den deutschen Landwirten angebotene freiwillige Fetzspende ...

Die Wünsche der Spender auf Zuführung der von ihnen gespendeten Nahrungsmitteln an die Schwerarbeiter ihres eigenen Bundesstaates oder ihrer eigenen Provinz ...

Der Charakter der 'Spende' wird dadurch in jeder Weise gewahrt werden, daß die Spenden als Zulage lediglich an die Schwerarbeiter ...

Es wird beabsichtigt, den Kommunalverbänden und Gemeinden, welche sich durch besonders große Opferwilligkeit um die 'Hindenburgspende' ...

Die bisher bei der Verteilung in Berlin eingelaufenen Meldungen aus allen Teilen des Reiches lassen erkennen, daß die Anregung des Herrn Generalfeldmarschalls ...

Die Erhebung der Zuckerpriese auf 33 bis 40 Pf. pro Pfund föhnlte der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer im preussischen Landtag an. ...

Freiwillige Fettversorgung.

Die vom Kommunalverband Offenburg-Land an die Landwirte des Bezirksamts gerichtete herzliche Bitte für die benötigte und schwerarbeitende Bevölkerung, hat gute Aufnahme gefunden. ...

Chronik.

Bruchsal, 12. Dez. Beim Ueberfahren der Gleise wurde der 17jährige Postausbeher Gerhard Wolf aus Heidelberg von einer Lokomotive erfasst und schwer verletzt.

Heidelberg, 11. Dezember. Nach langer Krankheit ist hier Dr. Ferdinand Köpfer, früherer Direktor des hiesigen Gymnasiums, gestorben. ...

Worms, 11. Dezember. Der Wormser Anzeiger berichtet von einem humoristischen Entwurf in die Bählerlisten bei der letzten Volkszählung. ...

Konstanz, 11. Dez. In der Schweiz hat die Reichsmark gelten einen Kurs von 77 und damit wohl ihren niedrigsten Stand. ...

Berlin, 9. Dez. (M.F.B. M.I.I.) Die Besatzungsmacht Nr. 1, 1854/8. 16 M.I.I. betreffend Besatzungsmacht von Schmiermitteln vom 7. September 1916 hat eine Aenderung erfahren. ...

Das Land des Glücks.

Roman von Käthe von Becker.

11) Gottliebe war sieben Jahre alt geworden und kannte von der Welt und den Menschen doch nicht mehr, als was sie direkt umgab, das Haus, den Garten und die Bewohner dieser beiden Stätten. ...

Aber heute, gerade als sie dem jüngsten Erbschling des schon etwas greisen Ehepaars Mieg und Raug

die Klappern um den Hals binden wollte, die das Klugegeland der Kagen in der Brust der Böggele als Warnungszeichen für diese angelegt bekommen, war das gemeinsame, wilde Lärchen ihr entpungne und hatte seinen Lauf nach dem verbotenen Garten teil genommen.

Gottliebe ließ hinhin, um es einzufangen, und so stand sie auf einmal in jener entsetzten Gartencke und hörte die fremden Kinderstimmen, die ihr Herz schneller schlagen machten.

Das Mädchen leierte mit Geschwindigkeit an dem Stamm eines alten Birnbannes empor, setzte sich oben auf einen breiten Ast und guckte dann neugierig über Pflanzen und Geden in den Nachbargarten.

Gottliebe sah hinauf in das Blättergrün, aus dem noch einzelne weiße Blüten wie Sternchen hervor schimmerten, und dachte dabei, daß es eigentlich kein Kunststück sei, Muzgi hier nachzusteigen und einzuholen.

Es ging prackvoll. Die Luft am Ragnis packte sie, vielleicht auch die unbewußte Neugier nach dem, was da drüben mit hellen Stimmen lachte und rief. Sie kletterte und schwang sich von einem Astobst zum andern. Ihre Wangen glühten, ihr Herz schlug schnell und unruhig, aber sie kam höher — sie kam hinauf. Ah, nun war sie schon dicht bei dem Stöckchen, das den süßen Streifen ihrer jungen Gehelein mit neugierigen, blauen Augen verfolgte.

da sprangen über Stride und ließen hinter Reifen her.

Wunderbar war das, wunderbar und entzückend. Da sprang auf einmal der gelbe, kurzbeinige Teufel, der so lange mit blinzelnden Augen auf einem beiseite geworfenen Zäpfchen gelegen, mit wildem Gebell gegen die hohe, grüne Hecke, die auf dieser Seite das Besitztum abschloß. ...

Gottliebe fuhr erschrocken auf, wollte sich zurückbeugen, verlor den Halt, und es ergab sich und geschicklich in das Blättergewirr und fiel mitten hinein in die angstvoll aufschreiende und auseinanderfliehende Kinderherd.

Mit ausgedehnten Armen lag sie auf dem barten, grauen Boden, und entließ sich der ganze Kreis der eben noch so lustig und unbesorgt Tollenden dem in einiger Entfernung liegenden Hause zu.

Du, sprich doch! Klüftest seine Fäden in welchem Ton. Hast du die Welt getan? Soll ich dich aufheben? Der blaue Mund gab keine Antwort, die Augen öffneten sich nicht. Stillsah der Knabe um sich. In sein treuerherziges, liebes Nuzengeticht trat immer sichsorende Sorge und Angst. ...

unter das blonde Köpfchen und suchte es aufzurichten. Da rang sich ein leises Stöhnen von den Lippen des Kindes und eine Sekunde lang sah sie Gottliebe die Augen auf. Bane, schmerzhaft blickende Augen, über die sich langsam wieder die weißen, milden Lider schloßen.

'Kannst du dich nicht bewegen?' fragte er ernstvoll. 'Jhm war so bange, und der kurze, schmerzliche Aufschrei der blauen Kinderzungen hielt ihn weg. ...

'Gott sei Dank, da kam die Mutter!' Sie floh den Weg entlang mit verstörtem Gesicht, und nun kniete sie neben dem benutzten Stöckchen. 'Gottliebe, Gottliebe, du armes Kind!'

'Der Knabe hob erstarrt den Blick. Ah, die kleine Kusine. Daß er darauf nicht gekommen war! Es wurde im Hause fast nie von den Verwandten drüben gesprochen, aber ganz hatte doch noch die Erinnerung von früher her, eine Erinnerung an die schöne blonde Lante, den hübschen, schneißamen Enkel, und an ein kleines, zartes Mädchenkind, das einst, vor vielen, langen Jahren eine Zeitlang hier bei ihnen war und den beiden Frauen eine Fülle von Ermahnungen zur Stille und Ruhe eingebracht hatte. ...

'Hans, mein Junge, du mußt herüber und den Dackel Wilhelm weiden lassen.' 'Aber Stimme der Mutter aus seinem Nachdenken. 'Nein, das geht nicht! O, wenn der Vater doch dabei wäre! Ich wage nicht, das arme Kind aufzuheben. ...

(Fortsetzung folgt.)

